

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 1 (1909)
Heft: 1

Artikel: Kleinere bernische Kirchenbauten
Autor: Zesiger, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleinere bernische Kirchenbauten.

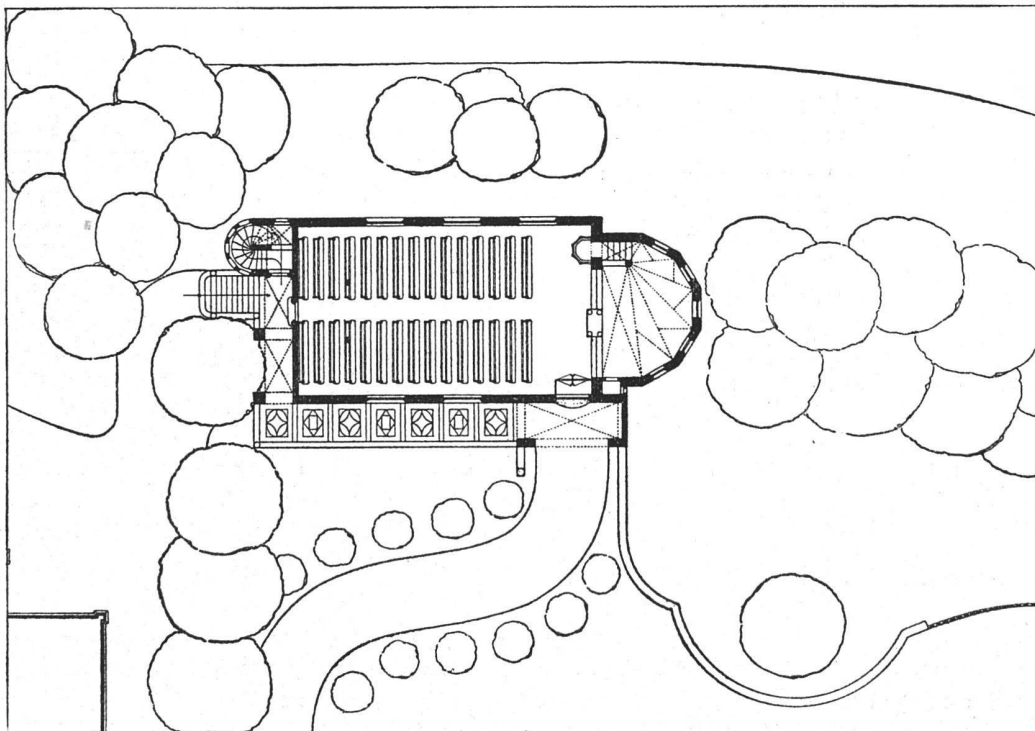
Es gab einmal eine Zeit, wo Städte von einigen Tausend Einwohnern mehr als ein Duzend Kirchen zählten und jede ihren Turm, noch lieber deren zwei weit über das Häusermeer hinaus ins Blaue hinaus wachsen ließ. Mit der Glaubensstrennung jedoch gingen eine große Anzahl dieser Zeugen baufroher Frömmigkeit ein und heute begnügen sich selbst Großstädte mit wenigen Gotteshäusern. Auf dem Dorf hingegen bildet noch jetzt die Kirche wie vor tausend Jahren schon äußerlich den Mittelpunkt; dort versammeln sich Sonntags die Andächtigen zur Predigt und alle Jahre einigemal das souveräne Volk, um seine Behörden zu bestellen und seine Gesetze zu beraten.

Der katholische Gottesdienst verlangte von jeher für seine

der Chor; die Kanzel und die Orgel nehmen die Ehrenplätze im einzigen, oft fahlen Raum ein, denn „das Wort ist bei Gott, und Gott ist das Wort“.

Die Inselkirche, als Spitalkirche des bernischen Kantonsitals, — der sogenannten Insel — gedacht, sollte ursprünglich für beide Glaubensbekenntnisse dienen und hat demnach einen kleinen Chor, den ein originelles, von einer seitlich neben der Kanzeltreppe angeordneten Säule gestütztes Fächergewölbe überspannt (vergl. den nebenstehenden Grundriß mit Schnitt). Die reichbemalte steinerne Kanzel steht westlich davor am Triumphbogen, in dessen Mittelpunkt der Abendmahltisch sich aufbaut. Hell durchflutet das Tageslicht den tonnengegedeckten Hauptraum, in dem die kleine hübsche Orgel ihre Register vor all den Kranken und Schwachen ertönen läßt, welche hier für ihre Leiden Vergessenheit suchen.

Die Inselkirche in Bern. — Erbaut von Münsterbaumeister Karl In der Mühle, Architekt, B. S. N., in Bern. — Grundriß und Längsschnitt Maßstab 1:400

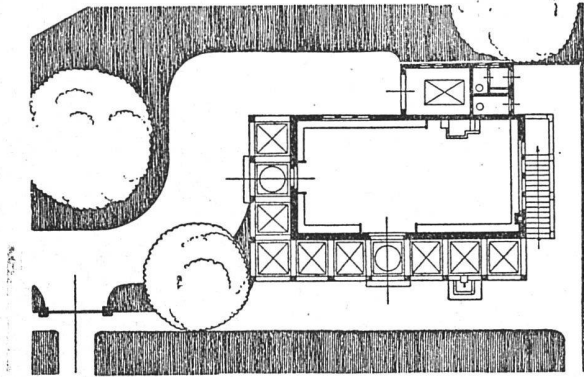


Priester und die heiligen Handlungen einen besonderen Raum, den Chor, und schloß ihn vom Versammlungsraum des Volkes, vom Schiff, ab; für die Glocken aber, welche weit ins Land hinaus die Gläubigen zur Andacht rufen sollen, diente der hochragende Turm. So besteht im Bernbiet die Mehrzahl der Landkirchen aus Chor, Schiff und Turm. Späteren Gotteshäusern fehlt

Die Fenster schmücken, wie in alter Zeit, fröhliche Glasmalereien, Stiftungen der am Bau beschäftigt gewesenen Handwerker. Diejenigen des Pfarrerszimmers gegen den steilabfallenden westlichen Hang zu, sind durch viele Sprossen gegliedert.

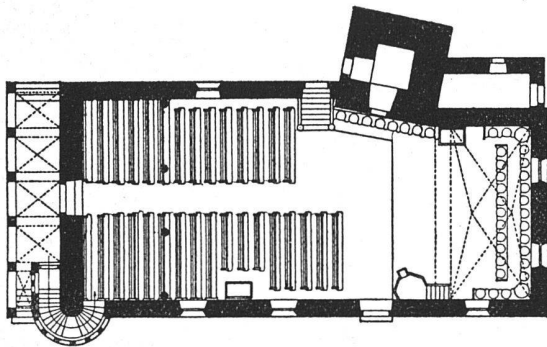
Anders war die Aufgabe bei der Friedhofskapelle in Sumiswald. Der alte kleine Friedhof

um die schlanke Kirche des deutschen Ordens sind den Sumiswaldern längst zu klein geworden, sie haben einen neuen weit draußen vor dem Dorf angelegt. In der Friedhofkapelle soll der Pfarrer den Toten die letzten Worte zum Geleit geben: ein einfacher überwölbter Saal mit Kanzel ist daher das Grundmotiv des kleinen Baus. Um das Kirchlein zieht sich eine weite gedeckte Laube, unter ihr haben Gärtner und Totengräber ihre Räume; ein dritter beherbergt den Leichenwagen.



Friedhofkapelle in Sumiswald — Grundriß — Maßstab 1:400

Der dritte im Bild dargestellte Bau, die Kirche in Wohlen, die zu den älteren bernischen Landkirchen gehört, ist noch zur katholischen Zeit erstellt worden. Das Gebäude in seiner heutigen Gestalt stammt bis auf die jetzt bei der Wiederherstellung angebaute Vorlaube und das Treppentürmchen aus dem XV. Jahrhundert; vollständig neu im alten Rahmen aber ist das



Kirche in Wohlen — Grundriß — Maßstab 1:400

Innere. An Stelle der früheren glatten Decke trat eine flachgewölbte Tonne, die schmucke Orgel hat eine neue Portlaube mit bemaltem steinernem Maßwerkgeländer erhalten. Von den alten Malereien, die bei den Bauarbeiten zum Vorschein kamen, konnte einzig der fröhliche Schmuck unterhalb der Portlaube wiederhergestellt werden; auch der traute Bernerbär schaut heute vom Chor wieder auf seine Bauern herab, wie schon zur Zeit der gnädigen Herren und Obern; Decke und Holzwerk dagegen sind neu und nach Entwürfen von Maler Mürger farbig behandelt worden. Neue Maßwerke im Chor lassen

den noch zu hebenden Mangel alter farbiger Scheiben nicht ganz vergessen.

Alle drei Kirchen standen unter der Bauleitung des Münsterbaumeisters Karl In der Mühle, Architekt, B.S.A., in Bern und wurden nach seinen Plänen neu- oder umgebaut. Alle drei fügen sich aufs glücklichste in ihre Umgebung und bei allen dreien ist der Architekt mit verhältnismäßig geringen Summen nicht nur ausgekommen, sondern hat auch noch Erfreuliches geschaffen.

A. Zefiger, Bern.

Stickereien.

Das Streben, den Wohnraum zu einem einheitlichen Organismus zu gestalten, derart daß er sich als Ausdruck persönlicher Lebensart und -Kunst darstelle, ist auch in der Schweiz lebendig geworden.

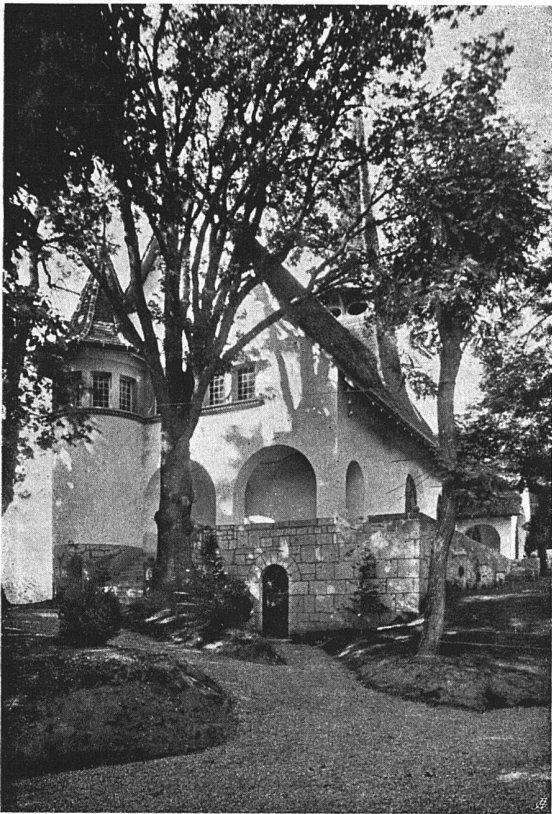
Allerdings ist in den Wohnungen selbst verhältnismäßig noch wenig davon zu spüren. Die Kunst, Geschmack zu besitzen und auszuüben, scheint noch lange nicht so verbreitet, als das zur Wiedergewinnung einer einheitlichen Wohnkultur nötig wäre, und es wird gewiß noch einige Zeit dauern, bis die jetzt als außergewöhnlich oft verspotteten Schönheiten moderner Ausstattungsgegenstände so allgewohnt werden, daß ihr Fehlen als ein Entbehren fühlbar würde.

Die einzelnen Elemente zu einer harmonischen neuzeitlichen Wohnungskunst sind jedoch bereits vorhanden; einige davon, wahllos herausgegriffen, wurden auf Seite 12 zusammengestellt.

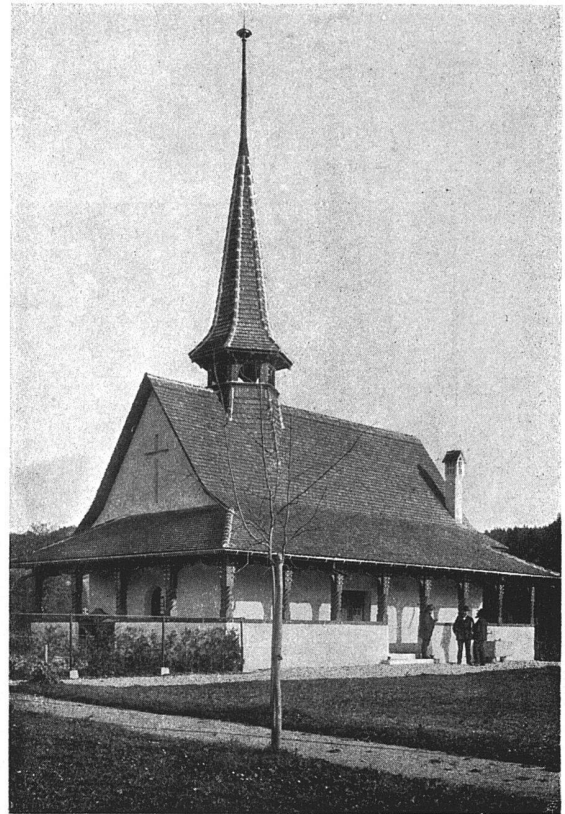
Die Lampen und Kerzenleuchter Richard Büblers aus Winterthur in Messing und Schmiedeeisen, streng sachlich, ohne störenden Schmuck und doch schön, ja stilvoll, bedürfen keiner weiteren Erklärung. Ebensovienig jene Teebretter und Schalen aus prächtigem Apfelbaumholz, die in ihrer so würdigen Schlichtheit besonders schweizerisch anmuten. Aber über die Stickereien der Frau F. Hahnloser in Winterthur, Arbeiten auf Leinen, Seide oder Wollstoff in Kreuzstich, Schnurstich oder Kettenstich sind wohl einige Erläuterungen erwünscht.

Als Material kommt bei Arbeiten für den einfachen Haushalt vor allem gutes Leinen in Betracht, während Seide und Wollstoffe nur dort verwendet werden sollten, wo ein starker Gebrauch ausgeschlossen ist. Zu Stickereien auf Leinen benütze man echt farbige Garne und waschechte Seide, mit der man aber bei gröberem Leinen sparsam umgehe; auf Seide wird mit Seide gestickt, auf Wollstoffe mit Garn, Wolle und Seide, die sich oft zu besonders reizvoller Wirkung vereinigen lassen.

Die Maschine verlangt, daß der Entwurf der Zeichnung möglichst viel in fortlaufender ununterbrochener Linie zu sticken erlaube. Die Umrisse werden auf grobem Leinen mit dem sogenannten Schnurstich hergestellt, und die Felder mit dem Kettenstich ausgefüllt, der auf feinerem Leinen auch allein verwendet gut wirkt.



Die Inselkirche in Bern



Die Friedhofskapelle in Sumiswald



Die Friedhofskapelle in Sumiswald



Die Kirche in Wohlten

Blick gegen Postelaube und Orgel



Die Inselkirche in Bern

Blick gegen Postelaube und Orgel